

Wenn im ersten Falle der Experimentator das Wort vorsprach, zeigt sich in den Reaktionen der interessante Unterschied, daß rein mechanische Wiederholung des Wortes mit dem Tonfall des Experimentators eine weit kürzere Reaktionszeit ergibt (540 σ) als Reaktion mit der individuellen Betonung des Reagenten, welche letztere nur zu stande kommt, wenn der Sinn des Wortes vorher aufgefaßt war (780 σ). Bei den Hemmungsreaktionen zeigte sich, daß die Phase der Sprechbewegung, in welcher das Hemmungssignal vernommen wird, von entscheidender Bedeutung ist für die Geschwindigkeit bzw. Leichtigkeit der Hemmung. In allen Fällen wird mindestens eine Zahl nach dem Signal noch ausgesprochen; die schnellste Hemmung findet statt, wenn das Signal grade am Schluß einer Zahl, die langsamste (zwei volle Zahlen zu viel ausgesprochen), wenn es im Beginn einer Zwischenzeit eintrifft. Daraus folgern die Verfasser, daß Intervall und nachfolgende Ziffer eine Einheit für den Willensimpuls bilden, und die Intervalle der Vorbereitungszeit für den Bewegungsimpuls entsprechen einem Intervall, das der Latenzzeit des Muskels vergleichbar sei.

Bei analogen Hemmungsreaktionen mit kontinuierlich angehaltenen Tönen zeigt sich, daß die Reaktion mittelst des Überganges von einem angehaltenen Ton zu einem vorher verabredeten neuen Tone weit kürzer ist, als die Reaktion mit Tonhemmung, worin die Verfasser eine Bestätigung ihres früher aus der Sprechdauer gefolgerten Satzes für den Übergang aus Bewegung in Bewegung oder aus Bewegung in Ruhe finden.

Die Untersuchung der Atemthätigkeit bei Reaktionen mit Sprechen oder Sprechhemmung zeigte, daß bei Beginn und Schluß der Aussprache ein kurzer Inspirationsstoß erfolgt, im ersten Falle auch dann, wenn die Lungen durch kräftige vorausgehende Inspiration mit Luft gefüllt waren, so daß nie eine Expiration ohne vorausgehende Inspiration zu erfolgen scheint.

MEUMANN (Leipzig.)

OTTO EFFERTZ. **Studien über Hysterie, Hypnotismus, Suggestion.** Bonn, Otto Paul. 1894. 102 und XII S.

E. berichtet über hypnotische Versuche, die er an einer hysterischen Person angestellt hat, und die aus ihnen gezogenen Schlüsse. Die Krankheitserscheinungen boten nichts Außergewöhnliches dar: es bestanden Anästhesien, Einengung des Gesichtsfeldes, Farbenblindheit, ferner permanente Kontrakturen sämtlicher Finger der linken und der drei letzten der rechten Hand, sowie eine „latente Kontraktur“ der gesamten übrigen Muskeln. Unter letzterer versteht E. das, was CHARCOT als neuro- und kutano-muskuläre Hyperexcitabilität bezeichnet hat, d. h. einen Zustand, in dem es durch die verschiedenartigsten Manipulationen, sei es an den Muskeln selbst, sei es an den Nerven, leicht gelingt, die betreffenden Muskeln in Kontraktur zu versetzen. Auf die Kontraktur der Finger wird besonderer Wert gelegt, weil sie ununterbrochen bereits 16 Jahre bestand und darum nach der Ansicht von E. unmöglich simuliert sein konnte. Manometrische Versuche ergaben, daß die kontrakturierten

Finger dauernd einen Druck ausübten, wie ihn starke Männer höchstens zehn Minuten hervorbringen konnten. In der Hypnose liefs dieser Druck sofort nach; die Flexoren der Finger, ebenso wie die gesamte übrige Muskulatur, gingen nach Eintritt der Hypnose in den Zustand der Plastizität über, zuerst der aktiven, dann der passiven, bis sich schliesslich eine allgemeine Kontraktur einstellte. Die Hyperexcitabilität wurde durch die Hypnose nicht wesentlich geändert. Der Suggestion war sie sehr zugänglich, auch die kontrakturierten Finger wurden auf Suggestion geöffnet. Die psychischen Erscheinungen während der Hypnose bieten kein besonderes Interesse. Posthypnotische Suggestionen gelangen ebenfalls und wurden zu therapeutischen Zwecken verwertet; es gelang, die Kontrakturen für Zeiten zum Schwinden zu bringen. Patientin war häufig epileptiformen Anfällen unterworfen. Aus der Ähnlichkeit, welche diese in ihrer zweiten Hälfte mit der Hypnose zeigten, und aus der Thatsache, daß die Kranke während ihrer Dauer der Suggestion ganz ebenso zugänglich war, wie in der Hypnose, schliesst E., daß die Hypnose ein artifizieller epileptoider Anfall und der Anfall eine spontane Hypnose sei.

Die eingestreuten theoretischen und kritischen Ausführungen eignen sich nicht zum Referat und müssen im Original nachgelesen werden.

LIEBMANN (Bonn).

J. GROSSMANN. **Die Bedeutung der hypnotischen Suggestion als Heilmittel.** Gutachten und Heilberichte der hervorragendsten wissenschaftlichen Vertreter des Hypnotismus der Gegenwart. Berlin, Deutsches Verlagshaus Bong & Co. 1894. 160 S.

Der Herausgeber will in möglichst imposanter Weise Einspruch erheben gegen alle gegen den ärztlichen Hypnotismus gerichteten Bestrebungen, die noch vor kurzem in Rußland und Frankreich zu einschränkenden, resp. verbotenden Regierungserlassen geführt haben. Er sammelte zu diesem Zwecke eine stattliche Anzahl ärztlicher Gutachten, darunter die der namhaftesten Vertreter des Faches, welche sich über die Frage der wissenschaftlichen Berechtigung, der therapeutischen Erfolge und der etwaigen Gefahren des Hypnotismus mehr oder minder ausführlich verbreiten. Es kann nicht Wunder nehmen, daß das Ganze eine Lobessymphonie auf den Hypnotismus bildet. Die Gefahren werden entweder geleugnet oder als gering dargestellt. Den Schluß bilden drei Juristen, von denen einer, LIÉGEAIS, doch eine ernstliche Gefahr sieht, sowohl in der vollständigen Willenslosigkeit des somnambulen Zustandes, wie in der Möglichkeit krimineller posthypnotischer Suggestionen.

LIEBMANN (Bonn).

RENÉ SEMELAIGNE. **Les grands aliénistes français.** Tome I. Paris. G. Steinheil. 1894. 414 S.

Es ist ein schönes Buch, womit SEMELAIGNE einen Jeden erfreut, der eine psychiatrische Ader sein eigen nennt, ein Buch der Pietät und der Huldigung, die er den alten Heroen der Psychiatrie darbringt, an denen Frankreich so reich war.

Er selber begründet seine Berechtigung zu diesem Werke mit der Verwandtschaft, die ihn mit dem ersten und größten von ihnen, mit